

Die Bedeutung der Auferstehungsbotschaft für den Glauben an Jesus Christus

H. Alpers

Vortrag gehalten am 16. November 1970 vor
Pastoren der Region IV in São Leopoldo

A. Einleitung — 1. Der Glaube an Jesus Christus als das Thema in Theologie und Kirche.

Mit Freude und Dankbarkeit dürfen wir in Theologie und Kirche eine Entwicklung beobachten, die seit fünfzig Jahren trotz aller Wandlungen und schweren Differenzen anhält: Die Christologie ist allgemein anerkanntes Herzstück der Theologie, christlicher Glaube wird in den verschiedenen theologischen Lagern und kirchlichen Gruppen als Glaube an Jesus Christus verstanden, der Streit in der Kirche ist in der Tiefe Streit um Jesus. Das ist nicht selbstverständlich: Auch in der evangelischen Theologie und Kirche ist vielfach ein Verständnis des Glaubens an Gott gelehrt und gelebt worden, für das die "Christologie" nur als grosse "Störung" und Verlegenheit empfunden wurde. Schlichter Glaube und unmittelbares Gottvertrauen schien ohne Jesus Christus auskommen zu können, und auch manche Theologen hatten Mühe, die Bedeutung Jesu für ihre Religions- und Gotteslehre überzeugend nachzuweisen.

Demgegenüber sind sich heute die extremsten Vertreter der "Gott-ist-tot-Theologie" mit den radikalsten Verfechtern der Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium" darin einig, dass die Entscheidung an der Person Jesu Christi fällt, dass auch die Frage nach Gott nicht vor oder neben der Christusfrage, sondern nur mit ihr zusammen, ja wohl nur durch die entschieden werden kann. Gewiss können wir es nicht leicht nehmen, dass der — früheren Zeiten offenbar lebendiger gegenwärtige — Horizont der Existenz "vor Gott" weithin verblasst, ja nicht selten sogar weggeschwemmt zu sein scheint, aber vielfach ist an die Stelle dieses Lebelementes ein neues Fragen und Suchen getreten. In ihm wird offenbar, dass der Glaube an Gott nicht Selbstverständlichkeit und

nur nebenbei gehörte Begleitmusik aus der Ferne in unserem Leben sein kann, sondern dass er nur echt ist, wenn er einen Anhalt in der Mitte unseres Lebens auf Erden finden kann. Darum wendet sich dieses Fragen an Jesus Christus, darum versucht es, aus seinen Worten, seinem Verhaften und Geschick zu erfahren, wer Gott denn wirklich sei und für uns heute glaubhaft wieder werden könne. — Wir Theologen sind manchmal in Gefahr, im Eifer des Gefechtes den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen: Ich meine, wir sollten über der Kritik an der theologischen Zerstrittenheit in der Gegenwart nicht vergessen, dass uns weithin über Schul- und Konfessionsgrenzen, ja wohl manches Mal auch über die offiziellen Kirchengrenzen das gemeinsame Bemühen zusammenschliesst, den Ursprung und die Mitte unseres Glaubens, Jesus Christus, besser kennenzulernen. Wir wollen froh darüber sein, dass nicht irgendwelche Spezialitäten, sondern die Grundlagen unseres Glaubens in Frage stehen.

A 2. Beschränkung auf den "historischen Jesus"?

Freilich, wo der Name Jesus Christus ausgesprochen wird, ist noch nicht eindeutig gesagt, auf wen sich dieser Glaube richtet. Vielfach hat man seit der Aufklärung gefordert und fordert auch heute wieder: Unser Glaube muss sich an den "historischen Jesus" halten, wenn er wahrhaftige Lebensäußerung in unserer Umwelt sein will. Dieser, m. E. unklare Begriff soll offenbar besagen: Der Glaube hält sich an Jesus, so wie er durch die historische Forschung wahrgenommen wird. Diese legt die biblischen Zeugnisse von Jesus nach den sonst in der Geschichtsforschung angewandten Regeln aus. Sie versucht, Jesu Person und Geschick auf dem Hintergrund der religiösen, politischen und sozialen Lage zu erklären. Voraussetzung solcher Forschung ist ein geschlossener, immanenter Geschichtszusammenhang, in dem jedes einzelne Geschehen nur eine relative Bedeutung hat. Es gilt als bedingt durch Vorhergehendes und überbietbar durch Nachfolgendes. Die vorausgesetzte, prinzipielle Gleichartigkeit alles Geschehens macht es möglich, Verhalten und Schicksale in Analogie zu dem, was wir selbst erfahren, zu verstehen. Von unseren Erfahrungen und Erkenntnissen her können wir dann auch über Glaubwürdigkeit und Unglaubwürdigkeit des aus früheren Zeiten Berichteten urteilen.

Wo sich der Glaube in dieser Weise auf den "historischen Jesus" richtet, können die Zeugnisse von Jesu Auferweckung von den Toten, jedenfalls unmittelbar, keine Rolle spielen. Denn in ihnen wird ja etwas Analogieloses, weder aus den vorhergehenden Ereignissen, noch aus parallelen Erscheinungen Erklärbares berichtet. Es muss daher, wenn nicht als unglaubwürdig, so doch als historisch nicht erfassbar bezeichnet werden. Nur als Nachwirkung der Person Jesu kann u. U. verständlich gemacht werden, dass es im Jüngerkreis zu der Erfahrung von Erscheinungen und ihrer Rückführung auf Jesu Auferweckung kam. Wir aber haben es dann mit einer Gestalt der Vergangenheit zu tun, die grundsätzlich in

den grossen Zusammenhang der Weltgeschichte einzuordnen ist und ihren Gesetzen unterworfen bleibt. Freilich zeigt sich auch dort, wo man grundsätzlich nicht über den "historischen Jesus" hinausgehen und alle die Immanenz transzendierenden Horizonte abblenden möchte, dass die restlose und konsequente Historisierung schwer fällt, z. B. bei Hamilton, dem bekanntesten amerikanischen "Gott-ist-tot-Theologen", wenn er über sein Verhältnis zu Jesus spricht: "Jesus ist der, zu dem ich gehe, vor dem ich stehe (!), dessen Weg mit anderen auch mein Weg sein soll, denn da ist etwas in seinen Worten, in seinem Leben und in seinem Umgang mit anderen Menschen, in seinem Tod, das ich sonst nirgendwo finde. Ich werde zu ihm hingezogen, und ich habe ihm Treue versprochen. Es mag andere mächtigere Lehren und grossartigere und bewegendere Tode geben. Doch ich habe ihn erwählt, und meine Wahl ist weder willkürlich, noch ist sie aus Angst geschehen, weil ich das Etikett 'atheistisch' hätte vermeiden wollen. Es ist eine freie Wahl, die ich frei getroffen habe." (W. Hamilton, zitiert nach S. Daecke: Der Mythos vom Tode Gottes, Hamburg 1969, S. 46f.)

B I. Was heisst Auferstehung (Auferweckung) von den Toten?

1. Die Auferstehung Jesu Christi als Grunddatum des N. T.

In Hamiltons, gegenüber einer Gestalt längst vergangener Historie mythisch klingendem Bekenntnis spiegelt sich noch der Ausgangspunkt urchristlichen Berichtens von Jesus von Nazareth. Den urchristlichen Evangelien liegt nicht das Bemühen zugrunde, Jesus in seiner Zeit und Umwelt zu verstehen, ihn als Glied seines Volkes in seiner Bedeutung für die Geschichte Israels zu würdigen, sondern die Gewissheit, dass eine neue Geschichte mit Jesus begonnen hat, dass Welt und Wirklichkeit durch ihn grundlegend verändert sind, dass etwas Beispielloses durch und an Jesus geschehen ist. Es wird im NT als Auferweckung Jesu von den Toten oder auch als Erhöhung Jesu bezeichnet. Die Gewissheit, dass schon der Jesus von Nazareth, der den Einbruch der Gottesherrschaft verkündete, die Verstossenen annahm, der Gottes wahren Willen offenbarte und am Kreuz als Aufrührer hingerichtet wurde, dieser Auferweckte war, ist das Motiv der Evangelienschreibung. Im irdischen Jesus wird retrospektiv der Erhöhte inkarniert gesehen; Jesus von Nazareth wird als der Auferstandene, der Anfänger der neuen Geschichte Gottes mit der Welt geglaubt. Für das N. T. ist zweifellos die Auferstehung Jesu Christi das Urdatum, das seine Schriften in verschiedener Weise als die Wirklichkeit bezeugen, welche die Gemeinde und die Christenexistenz bestimmt und die Erneuerung der Welt schafft. Glaube an Jesus kann nur Glaube an den von den Toten Auferweckten oder zu Gott Erhöhten sein, wie es Röm. 10, 9 in der Kombination zweier urchristlicher Bekenntnisformeln unmissverständlich zum Ausdruck kommt: "Wenn du mit deinem Munde Jesus als Herrn bekennst und in

deinem Herzen glaubst, Gott habe ihn von den Toten auferweckt, wirst du gerettet werden."

2. Auferweckung von den Toten — Bild und Wirklichkeit.

So klar der Befund für das N. T. ist, so dringend stellt sich nun die Frage, was mit dieser Aussage "Auferweckung von den Toten" eigentlich gemeint ist. Es ist sicher, auch in der Verkündigung, nicht erlaubt, so zu tun, als ob dieser Begriff völlig klar und eindeutig sei und von einer Wirklichkeit spreche, deren Realität auf derselben Ebene wie Tasachen und Fakten in unserer Welt sonst liege. "Auferweckung von den Toten" ist bildhafte oder gleichnishafte Umschreibung für ein Geschehen, zu dessen angemessener Beschreibung uns die Begriffe fehlen. Wir wecken einen Menschen auf, wenn er schläft; und wir sprechen davon, dass wir am Morgen aufstehen, wenn wir geschlafen haben. Dabei kehren wir nach dem Schlafen, hoffentlich etwas munterer und erfrischt, vielleicht auch mit einigen guten Vorsätzen, Plänen und Schwung für den neuen Tag, aber doch im wesentlichen unverändert, in das alte Leben zurück. Der Weckruf ruft uns in das alte Leben, zur Fortsetzung unseres bisherigen Daseins zurück.

Es liegt auf der Hand, dass das Wort Auferweckung und Auferstehung, wenn es auf die Toten angewandt wird, mehr sagen soll: Der Tod ist nicht einfach eine Pause im bewussten Leben, die ein Weckruf unterbrechen könnte, damit dann das Leben wie vorhin weiterliefe. Der Tod wird im N. T. keineswegs von vorneherein zum Schlaf verharmlost, aus dem der wesenhaft unsterblich gedachte Mensch schon wieder aufwachen wird, sondern der Tod ist der grosse Feind, der Zerstörer des Menschen, der mit Sünde, Gesetz und Teufel in der Phalanx der Verderbensmächte angetreten ist, um Leben zu verderben. Seiner vernichtenden Gewalt ist der Mensch wehrlos nach Leib und Seele ausgeliefert (s. Röm. 6, 15-23; 8, 10 u. ö.; 1. Kor. 15, 26). Der Tod führt zu Ende, wohin die Existenz als "Sein zum Tode" schon tendierte, er vollendet die durch die Sünde bewirkte Lähmung des irdischen Lebens, er schafft ein Definitivum, aus dem es kein fröhliches Erwachen kraft einer unverwüstlichen Natur oder Vitalität des Menschen mehr gibt und keine Fortsetzung, nach der alles so weiterläuft wie bisher — nur vielleicht noch ein bisschen schöner und vollkommener. Könnte man vielleicht noch die beiden Totenerweckungen bei den Synoptikern, wenn man sie aus dem Gesamtkerygma der Evangelien löst, in dieser Richtung deuten, so ist offensichtlich die Auferweckung Jesu Christi von den Toten nirgends in diesem Sinne als Rückkehr Jesu in sein bisheriges Leben, als Wiederbelebung eines Leichnams verstanden worden. Überall wird deutlich, dass der Begriff Auferweckung nur sehr unangemessen, gleichnishaft die radikale Verwandlung andeuten kann, die eigentlich gemeint ist. Röm. 4, 17 kommt diese Radikalität zum Ausdruck, wenn Paulus die Auferweckung der Toten mit der *creatio ex nihilo*

auf einer Ebene sieht: "Gott macht die Toten lebendig und ruft dem, was nicht ist, dass es sei."

3. Der apokalyptische Hintergrund des Begriffs.

Wichtig ist auch, dass wir uns immer vor Augen halten, dass Jesu Auferweckung von den Toten nie als ein isoliertes Geschehen, ein besonderes Mirakel verstanden worden ist und verstanden werden darf. Nicht die "Rückgängigmachung eines Todesfalles" (Jünger) ist gemeint, sondern der Anbruch der Neuen Welt, des kommenden Reiches, der allgemeinen Totenaufstehung. "Auferweckung von den Toten" war schon im Spätjudentum ein symbolischer Ausdruck für den wesentlichen Inhalt der Erwartung des kommenden Gottesreiches. Das gilt auch, so sehr sich der Inhalt der Erwartung durch die Begegnung mit Jesus Christus wandelt, für die christliche Gemeinde. Die Botschaft von der Auferweckung Jesu Christi kann nur recht, nur schriftgemäss verkündet werden, wenn sie nicht als Einzeltatsache, als individuelles Ereignis in der Biographie Jesu verkündigt wird, sondern als ein universal das Verhältnis zum Tod veränderndes, gegenwärtig für Kirche und Welt bedeutsames Geschehen. Dass wesentlicher Inhalt der Osterbotschaft nicht die Wiederherstellung eines Leichnams, sondern die Heraufführung eines neuen, Sünden- und Todverfallenheit überwindenden Lebens ist, in das die Glaubenden eingeschlossen sind, wird im NT deutlich ausgesprochen: "Ihr seid in ihm (sc. Christus) auferweckt durch den Glauben an die Kraft des Gottes, der ihn aus den Toten erweckt hat" (Kol. 2, 12). "Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner grossen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot /waren in Sünden, samt Christus lebendig gemacht, denn aus Gnade seid ihr gerettet worden. Er hat uns mit ihm auferweckt und in das himmlische Wesen gesetzt (*en tois epouraniois*) in Christus Jesus" (Eph. 2, 4-6). Wird hier auch stärker als bei den zweifellos echten Paulusbriefen die Gegenwart des Ostergeschehens akzentuiert, so wird doch ebenso deutlich im Römerbrief das Eingeschlossensein der Gemeinde in das Auferweckungshandeln Gottes an Jesus Christus betont: "Also auch ihr, haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Jesus Christus." (Röm. 6, 11).

Exkurs: Die Erhöhung Jesu.

Die Vorstellung von der Totenaufweckung beschwört wegen der Unzulänglichkeit des Bildes immer wieder das Missverständnis herauf, es handle sich um die Fortsetzung dieses Lebens nach dem Tode. Deswegen hat man vorgeschlagen, das Ostergeschehen unmissverständlicher als Erhöhung Jesu zu bezeichnen, wie es das NT ja auch an einigen Stellen tut (z. B. Phil. 2, 9 **Hyperhypsosen**; Joh. 12, 32. Act. 2, 33 werden Auferweckung und Erhöhung unterschieden). "Im Begriff der Erhöhung ist die Vorstellung von einer

zeitweiligen Rückkehr Jesu in die irdische oder eine quasi-irdische Existenzweise vermieden, die beim Begriff der Auferstehung naheliegt." (H. Grass: Zur Begründung des Osterglaubens — in: Theologie und Kritik, Göttingen, 1969, S. 190) Die zentrale Aussage der Erhöhung ist — positiv formuliert —: "Dadurch dass der Mensch Jesus erhöht wird, ist die Inkarnation nicht Präteritum, sondern Präsens ohne Ende." (Paul Althaus, Die christliche Wahrheit, 1949, 2, Bd II, S. 276) — Doch andererseits bringt das Bild zu wenig die Verbundenheit des Ostergeschehens mit der Not und Hoffnung irdischer Existenz und seinen universalen Charakter zum Ausdruck; ihm fehlt die Bildkraft, Eindringlichkeit und Hoffnungsgeladenheit, die dem Ausdruck "Auferweckung von den Toten" eignet — trotz der genannten Gefahren in dieser bildhaften Vorstellung.

4. Die Auferstehung Jesu — Interpretament oder Faktum: Die entscheidende Bedeutung des Sinnzusammenhangs.

Wir müssen nun aber nach der Untersuchung des Bildgehaltes genauer fragen, was die Anwendung dieser bildhaften Aussage eschatologischer Hoffnung auf Jesus im christlichen Glauben bedeutet. Selbst Peter Brunner hat mit Recht den — wohl von W. Marxsen in die Debatte eingeführten — Begriff Interpretament für das christliche Zeugnis von der Auferweckung Jesu von den Toten anerkannt. (P. Brunner: Das Geheimnis der Auferstehung Jesu Christi — in: Pro Ecclesia II, Berlin, 1966, S. 79). Freilich kommt es darauf an, welches Geschehen so interpretiert wird und inwiefern das Interpretament von diesem Geschehen her neu zu verstehen ist. In der evangelischen Theologie besteht weithin Einmütigkeit darüber, dass der Osterbotschaft ein Geschehen zugrundeliegt, das der Glaube als Gottes Tat erkennt. In diesem Sinne wird von Künneth bis zu Bultmann nicht bestritten, dass Jesus wirklich auferstanden ist, so verschieden freilich die Überzeugungen davon sind, welcher Art diese Wirklichkeit ist. "Für den christlichen Osterglauben bedeutet das historische Ereignis der Entstehung des Osterglaubens wie für die ersten Jünger die Selbstbekundung des Auferstandenen, die Tat Gottes, in der sich das Heilsgeschehen des Kreuzes vollendet." (R. Bultmann, Neues Testament und Mythologie, in: Kerygma und Mythos I, Hamburg 1948, S. 51)

Es hat keinen Sinn über die Realität dieses Geschehens im Sinne eines *brutum factum* zu streiten. Der Glaube ist nicht auf isolierte Fakten, auf beziehungslose Tatsachen fixiert, sondern auf die umfassende Wirklichkeit Gottes und seines Handelns mit der Welt. Daher ist auch der Osterglaube kein Fürwahrhalten einer besonderen, wunderbaren Tatsache in der Biographie Jesu, sondern der eine Glaube an Jesus Christus als Gottes Offenbarer unter einem bestimmten Aspekt. Nur wenn die Botschaft von der Auferweckung Jesu Christi in den richtigen Sinnzusammenhang hineingestellt wird, kann sie davor bewahrt werden, als ein iso-

liertes, unglaubwürdiges Mirakel missverstanden zu werden. Es scheint mir unmöglich zu sein, die Auferweckung Jesu Christi in der Weise, wie W. Künneth das tut, als ein Faktum zu behandeln, das aus sich heraus das Verständnis der Bibel erschliesst (W. Künneth: Die Auferstehungsbotschaft als hermeneutischer Schlüssel, 1967). Gegenüber dem Faktum der Auferweckung tritt bei Künneth in den Hintergrund, wer denn da eigentlich auferweckt wurde und wozu das geschah. Die positivistische Verzerrung der Frage nach der Wirklichkeit zu der von Grund, Sinn und Wirkung isolierten Frage nach der Faktizität ist m. E. dem biblischen Zeugnis nicht angemessen, das dieses Geschehen in den weiten Horizont des ganzen Christusgeschehens und der Christenoffnung rückt. Man wird daher kaum mit Künneth sagen können: "Der Ausgangspunkt für das biblische Denken ist ein konkretes Faktum eines realen Sich-ereignet-Habens." (A.a.O. S. 9) Als dieses Faktum bezeichnet Künneth die Auferstehung Jesu. — Geyer hat wohl recht, wenn er, der besonderen Aufgabe des Systematikers entsprechend, überhaupt dem Trend entgegentritt, die Frage nach der Historizität des Ostergeschehens im Banne eines vordergründigen Wirklichkeitsverständnisses zur vorrangigen und primären Frage zu machen: "Das primäre Problem des Osterthemas besteht nicht in der heute weithin vorrangigen Frage nach der Faktizität der Auferstehung, ihrem tatsächlichen Geschehensein in Raum und Zeit, sondern als primäres Problem hat die Frage nach der Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi zu gelten. Denn sinnvoll lässt sich die Tatsachenfrage nur als Konsequenz der Bedeutungsfrage, nicht jedoch als deren Prämisse stellen. Recht verstanden aber kann das Bedeutungsproblem der Auferstehung Jesu Christi nur die Frage ihres originären Sinnzusammenhanges sein. Und es gibt auch in der theologischen Diskussion (Zusatz des Vfs.: abgesehen von Künneth?) keinen Streit darüber, dass die Auferstehung Jesu Christi nicht als isoliertes Phänomen in Betracht genommen werden kann. Die Unterschiede ergeben sich vielmehr im Hinblick darauf, welches der ursprüngliche Kontext ist, in dem das Ereignis bzw. der Satz der Auferstehung Jesu Christi seine Grundbedeutung hat." (H. G. Geyer: Die Auferstehung Jesu Christi — in: Die Bedeutung der Auferstehungsbotschaft für den Glauben an Jesus Christus, ed. F. Vierung, Gütersloh 1966, S. 93).

B. II. Die Auferstehung Jesu — im Sinnzusammenhang apokalyptischer Erwartung (W. Pannenberg).

1. Hoffnung über den Tod hinaus als Voraussetzung für das Verständnis der Auferstehung Jesu.

Es scheint am nächsten zu liegen, den Kontext der Osterbotschaft in der Apokalyptik zur Zeit Jesu zu suchen und von ihm aus Sinn und Realität der Auferstehung Jesu zu bestimmen, wie es W. Pannenberg in eindrucksvoller Weise getan hat. Jesus Christus wird dann — mit gutem biblischem Recht — als der Erstgeborene (*protótokos*) von den Toten gesehen, als der, mit dem

die Weltvollendung beginnt, in deren Mittelpunkt die Auferwekung der Toten steht. Was unter Totenaufwekung zu verstehen ist, wird aus der zeitgenössischen Apokalyptik erklärt: Hier wird die Auferwekung überwiegend als das Eingehen in die Heilswirklichkeit des Reiches Gottes nach dem Tode erwartet, das sich durch eine völlige Verwandlung des Menschen hindurch vollzieht, bei der doch eine — substantiell nicht aufweisbare — Kontinuität der Existenz gewahrt bleibt. (Cf. dazu 1. Kor. 15, 35-49; 2. Kor. 5, 1-10)

Das gilt nun auf Grund der Erscheinungen als an Jesus Christus geschehene Wirklichkeit; sie macht sich durch das Wohnen desselben Gottesgeistes, der Jesus von den Toten auferweckt hat, auch bei den nachgeborenen Brüdern bemerkbar. Doch liegt der Ton — der jüdischen Erwartung entsprechend — nach Pannenberg auf dem Heil als Leben in der verwandelten Existenz nach dem Tode. Nur wo dieser Horizont einer Hoffnung über den Tod hinaus lebendig ist, kann die Heilsbedeutung der Auferstehung Jesu erkannt werden: "Die Auferstehungserwartung muss schon vorausgesetzt sein, als traditionell gegebene oder als anthropologisch, philosophisch zu begründete Wahrheit, wenn man von der Auferwekung Jesu spricht. Dass diese Erwartung an Jesus schon Ereignis geworden ist, kann rückwirkend die Wahrheit der Erwartung erhärten, sie aber sich erst begründen. Allerdings wird erst durch die Auferstehung Jesu dem einzelnen seine eigene künftige Heilsteilhabe durch die Auferstehung von den Toten verbürgt." (W. Pannenberg, Gründzüge der Christologie, Gütersloh, 1964, S. 77) Darum bemüht sich Pannenberg auch sehr nachdrücklich darum, von anthropologischen Erkenntnissen her die Hoffnung über den Tod hinaus zu begründen: Der Mensch ist wesentlich transzendental, er ist das Wesen, das nicht festgestellt ist auf eine bestimmte Wirklichkeit, sondern ständig seinen jeweiligen Zustand überschreitet, ja grundsätzlich überhaupt alle möglichen innerweltlichen Erfüllungen, die ihm Besitz, mitmenschliche Beziehungen, Bildung und Beruf geben können, transzendiert. Er ist der wesentlich auf überlegene Transzendenz angewiesene Mensch, der für eine, diese irdische Wirklichkeit überschreitende Zukunft nach dem Tode offen ist. "Es ist von der Struktur des Menschseins her dem Menschen notwendig, sich so oder so eine Erfüllung seiner Bestimmung, und zwar der Ganzheit seines Daseins, über den Tod hinaus vorzustellen. Wo solches Fragen über den Tod hinaus unterbleibt oder vielmehr verdrängt wird, da wird die Helligkeit des Daseinsvollzuges beeinträchtigt; da wird das Menschsein des Menschen verkürzt nicht nur um ein einzelnes Element, sondern um die Offenheit des Fragens und Suchens, die das Verhalten des Menschen auszeichnet." (A.a.O. S. 82)

2. Verifizierung und Modifizierung dieser Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi.

Die Hoffnung über den Tod hinaus bedeutet für den Christen allerdings mehr als Erwartung der Fortsetzung des irdischen Le-

bens. Die in der Apokalyptik erwartete totale Verwandlung der irdischen Existenzweise wird nun von der Auferweckung Jesu Christi her bestimmt. Diese Auferweckung bedeutet als Gottes Tat die Bestätigung des Vollmachtsanspruches, den Jesus in seinem Erdenleben erhob. Sie bedeutet die Bestätigung, dass Jesu Erdenwirken Vorwegnahme der Herrschaft Gottes, der mit der Totauf-er-sterhung zusammen erwarteten Weltvollendung war. Die Widerlegung dieses Anspruches Jesu, die Jesu Tod am Kreuz gebracht zu haben schien, ist durch die Auferweckung Jesu aufgehoben; Jesus Christus ist nun durch seine Auferweckung zu neuem, verwandelten Leben bei Gott als der Anfänger des ganz unter der Herrschaft Gottes gelebten Lebens, als die endgültige Offenbarung Gottes bestätigt. Pannenberg kann mit sehr starken Worten von der Auferstehung Jesu als dem Erweis seiner Vollmacht, der Bestätigung der Richtigkeit seines Anspruches reden; darum bemüht er sich auch sehr darum, die Auferweckung Jesu als ein historisches Ereignis zu erweisen, wofür die anthropologischen Überlegungen, die wir vorhin skizzierten die Grundlage sind.

Was bedeutet nun in diesem Sinnzusammenhang der Glaube an den Auferstandenen Er bedeutet die Gewissheit, dass Jesu Worte und Taten von Gott als seine Offenbarung bestätigt sind und dass Jesu Verkündigung und Handeln in uns Hoffnung und Zuversicht auf ein Leben nach dem Tode wecken, in dem wir ganz für Gottes Anruf frei sein und darin als Beschenkte und Geforderte, als wahre Menschen, als Personen leben werden. Diese Hoffnung wirkt retroaktiv, sie wirkt bestimmend auf unser gegenwärtiges Leben als einer "Vorwegereignung" unseres wahren Lebens. Aber bestimmend für die Hoffnung und das Leben aus der Hoffnung bleibt die Ausrichtung unserer Existenz auf das Leben nach dem Tode als notwendige Voraussetzung dessen, was mit der Auferweckung Jesu überhaupt gemeint ist.

Diese Bestimmung des Sinnzusammenhanges für die Auferstehung Jesu kommt dem verbreiteten Verständnis der Auferstehung als einer Bestätigung der allgemein — menschlichen Erwartung eines Lebens nach dem Tode entgegen. In dieser Weise wird auch in der Verkündigung, besonders bei Beerdigungen und Totengedenktagen, vielfach von der Auferstehung Jesu als der Verbürgung unserer Auferstehung zum Leben gesprochen.

Gewiss versucht Pannenberg, diese menschliche Erwartung oder Ahnung eines Lebens nach dem Tode theologisch als Leben für Gott und in ihm zu füllen und ihre gegenwärtige Existenzbedeutung zu zeigen; er versteht das menschliche Leben einerseits als Angewiesenheit, als Hungern nach Vertrauen, Liebe, Anerkennung, aber auch nach den äusseren Lebensbedingungen, als Bedürftigkeit, die letztlich nur im Glauben an die in Christus Gestalt gewordene Liebe Gottes gestillt wird. Andererseits ist unser Leben Bereitschaft zu ständiger Überschreitung des Gegebenen; alle Grenzen werden nur als vorläufig und überwindbar erkannt, wenn wir mit dem Horizont des in Jesus Christus vorweg ereigneten Auferstehungslebens vor Augen existieren. Dieser Horizont sprengt alle

zeitlichen und räumlichen, erkenntnismässigen und schuldhaft bedingten Grenzen unseres irdischen Lebens. Er schenkt uns eine Zukunft, die das Leben weitet und der Liebe immer neue Möglichkeiten zum Tun öffnet.

3. Die theologische Bedeutung der Bestimmung des Sinnzusammenhangs für die Auferweckung Jesu bei Pannenberg.

In der gegenwärtigen Situation der Kirche, in der oft mit Recht auf das Missverhältnis zwischen den Ansprüchen der Kirche und dem in Wirklichkeit weitgehend den allgemein geltenden Maßstäben für die Lebensführung angepassten Verhalten der Christen hingewiesen wird, mag man Pannenburgs Interpretation des christlichen Osterglaubens ansprechend finden. Hier wird der christliche Glaube weitgehend in ein vorgegebenes Verständnis von Geschichte, von menschlicher Existenz und Zukunftserwartung eingefügt; der Glaube an Jesus Christus und seine Auferstehung bestätigt, vertieft und klärt in der Menschheit lebendiges Glauben, Erkennen und Hoffen. Er ist in verhältnismässig ungebrochener Weise die Erfüllung des Humanum, die *apokatástasis pánton*.

Es dürfte kein Zufall sein, dass in dieser Theologie, die das Ostergeschehen in einem modernisiert — apokalyptischen Sinnzusammenhang zu begreifen versucht, Kreuz und Sterben Jesu überwiegend als Negation, als die grosse, durch das Osterereignis überwundene Störung erscheinen. Sie sind das Fragezeichen hinter dem Leben Jesu als Gottes Offenbarung, das am Ostermorgen in ein Ausrufungszeichen umgewandelt wird.

B III. Kreuz und Auferstehung Jesu als massgebender Sinnzusammenhang.

Eine der reformatorischen *theologia crucis* verpflichtete Theologie wird daher fragen müssen, ob eine solche Theologie der Auferstehung nicht den Auferstandenen der Auferstehung untergeordnet hat, sicher in einem tieferen und humaneren Verständnis als dem eines blossen wunderbaren Faktums wie bei Künneth, aber doch in einem zu einseitig von der Begriffsgeschichte und zu wenig von dem Christusgeschehen her bestimmten Verständnis. Wir wollen nun auf diesem verdeutlichenden und gewiss weiter zu berücksichtigendem Hintergrund nach der Auferstehung Jesu im Sinnzusammenhang des Christusgeschehens fragen. Wir werden uns dabei besonders auf die Theologen beziehen, die sich — wie z. B. Barth, Althaus, Bultmann, Moltmann — trotz aller schwerwiegenden Unterschiede im Verständnis der Auferstehung darin einig sind, dass die Theologie der Auferstehung die Theologie des Kreuzes nicht zunichte machen darf.

Die Evangelienberichte über die Erscheinungen des Auferstandenen berichten, dass Jesus den Jüngern seine Wundmale zeigte, und besonders die paulinische u. johanneische Christologie sind die grossen Kommentare zu dieser Selbstidentifikation des Auferstan-

denen mit dem Gekreuzigten. Im 1. Korintherbrief steht nicht nur das 15. Kapitel, das die Auferstehung Jesu zum **articulus stantis et cadentis ecclesiae** erklärt (15, 17), sondern mit mindestens gleicher Betonung wird das Wort vom Kreuz als Herzstück aller christlichen Verkündigung bezeichnet, das auch nach Jesu Auferstehung als Ärgernis für die Juden, als Torheit für die Griechen und als Gotteskraft für die Glaubenden in Kraft bleibt (1, 18-23).

1. Das Kreuz als Inkarnation der Auferstehung.

Offenbar bedeutet die rechte Verkündigung des Auferstandenen nicht, dass nun an **einem** geschehen ist, was **jedermann** als Leben nach dem Tode erwartet, dass die Revision dieses **einen** Todesfalles nun begründete Hoffnung auf die Revision **aller** Todesfälle gibt. In die Verkündigung des Auferstandenen als Grund unseres Glaubens gehört gewiss das Element der Hoffnung, der mit dem Bildwort aufgerissene Zukunftshorizont, unbedingt hinein. Aber wer hat denn nun eigentlich Zukunft, was ist das für ein Leben, zu dem sich Gott bekennt, das dem Tode nicht verfallen bleibt, sondern ihn überwindet? Christliche Verkündigung des Auferstandenen will nicht für menschliche Sehnsüchte und Zukunftsträume Garantien und Fundamente geben; sie bezeugt vielmehr, wenn sie zugleich Verkündigung des Gekreuzigten bleibt, welcher Art das Leben ist, das Zukunft hat und wie es sich in dieser Welt des Todes realisiert. Die Erscheinungen des Auferstandenen sind zugleich die Beauftragung der Jünger mit dem Ruf in die Nachfolge des Gekreuzigten.

Denn ihnen wurde durch dieses Widerfahrnis offenbar, dass Gott sich zu Jesu Worten, Taten und Geschick als der Gegenwartsgestalt des kommenden Reiches bekannt hat. Mir scheint die Formulierung Moltmanns glücklich und sachgemäss zu sein, dass die Jünger Jesu im Kreuz vollendetes Leben zu Ostern als die **Inkarnation des Auferstandenen** und des Auferstehungslebens in der Welt überhaupt retrospektiv erkannt hätten. In diesem Sinne wird für Paulus wohl — die eigenartige Reihenfolge deutet darauf hin, — die Kraft der Auferstehung gerade in der Gemeinschaft der Leiden erfahren: "Ich möchte ja ihn (sc. Christus) erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich zur Auferstehung von den Toten gelange." (Phil. 3, 10f.) So lenkt Ostern den Blick zurück auf Karfreitag und das Erdenleben Jesu, wenn man in dem fragwürdigen chronologischen Schema reden will, und rückt sie in das Licht der Auferstehung. Sie werden dadurch als die eigentlich hoffnungsvollen und vorwärtsweisenden, Sinn und Ziel der Menschheitsgeschichte offenbarenden Ereignisse erkennbar: "Das N. T. spricht niemals einfach davon, dass Christus auferstanden sei und nun eine herrliche Zukunft für alle Menschen beginne. Es spricht von der Auferstehung immer nur im Zusammenhang mit seinem Kreuz, spricht darum auch von der Hoffnung immer nur im Zusammenhang mit Leiden und Geduld der Liebe.

Nicht jedes Leben gibt Anlass zur Hoffnung, wohl aber dieses Leben Jesu, das in der Liebe das Kreuz und den Tod auf sich nahm. An diesem Sterben kam Auferstehung zum Vorschein." (J. Moltmann: Die Auferstehung des Gekreuzigten und die Zukunft Christi — in: B. Klappert (ed.): Diskussion um Kreuz und Auferstehung, Wuppertal, 1968 (3), S. 257) "Die Art und Weise, wie Gott seine Zukunft der Welt vermittelt, ist ... die Weise des stellvertretenden Leidens, des Opfertodes und der sühnenden Hingabe, um schuldhaftes Elend und Todesfluch zu überwinden. Blickt man also von der Zukunft Gottes in die Gegenwart Christi, so tritt das Kreuz in seiner stellvertretenden Bedeutung als die gegenwärtige Gestalt der Auferstehung und des Lebens in den Vordergrund... In ihm realisiert sich Gottesherrschaft und Gottesrecht angesichts der Welt der Sünde und des Todes als Liebe. Darum ist, von vorne her betrachtet, Christi Kreuz die Inkarnation seiner Auferstehung, sein Leiden die Inkarnation der Freiheit und sein Tod die Inkarnation des Lebens. (J. Moltmann: Antwort auf die Kritik der Theologie der Hoffnung — in: Diskussion über die Theologie der Hoffnung, ed. W. D. Marsch, München 1967, S. 228f.)

2. Die Gestalt des Auferstehungslebens in dieser Welt.

Dass Jesus Christus der von Gott Auferweckte ist, heisst, dass alle Aussagen über ihn Aussagen darüber sind, wie das neue Leben aus Gott sich dieser Welt vermittelt und in ihr Gestalt gewinnt. Nur in diesem österlichen Horizont als Anbruch endzeitlicher Wirklichkeit innerhalb dieser Welt, die alle Wirklichkeit und Geschichte bestimmt, kann die Geschichte Jesu Christi recht verstanden werden. Die Paradoxien in dem Zitat von Moltmann verdeutlichen, dass nun der apokalyptische Rahmen ganz neu gefüllt wird. Denn die Geschichte Jesu Christi liefert die Interpretation dafür, welche Gestalt das erwartete Leben hat. Nicht das Leben in ungetrübter Ruhe und Frische, in Erfolg und Wohlstand, in Unberührtheit von Leid und Tod, in unangefochtener Gottesgemeinschaft ist der rechte Vorschmack und die irdische Gestalt des Auferstehungslebens. Aus der Gewissheit um Gottes Zukunft, aus dem Leben in ihr erwächst vielmehr die Kraft zum Ertragen der Last des Lebens. Sie befähigt dazu, die in dieser Welt ohne wahre Zukunftshorizonte versunkenen und verengten, letztlich gottlosen Menschen zu lieben. Sie drängt zum Widerspruch und Widerstand gegen Unterdrückung, Gewalttat und Trägheit, die dem Menschen Freiheit und Hoffnung des Lebens nehmen, zum Kampf gegen den Tod als letzten Feind, der den Menschen in Hoffnungslosigkeit und Verhältnislosigkeit verderben lässt, der seinen Glauben und seine Hoffnung lähmt und sie unablässig ad absurdum führt. Dieser Kampf kann nur durch das Erleiden seiner Macht zum Sieg geführt werden, in dem sichtbar zwar der Tod triumphiert, aber in Wahrheit das Leben als Glaube, Liebe und Hoffnung bewährt bleibt. So konnte sich Gott an einem Toten, an dem gestorbenen Jesus von Nazareth, definieren: "Gott hat den Tod besiegt, nicht

indem er den Tod hinter sich brachte und hinter sich liess, sondern indem er den Tod mit sich nahm in das Leben, das er, Gott selber, ist." (E. Jüngel, das dunkle Wort vom Tode Gottes II, — in: Evangelische Kommentare 1969, S. 200)

So erscheint Jesu Leben in der Freiheit von der Sorge um sich selbst, in der Freiheit zum Eintreten und Opfer für den Nächsten, in der Offenheit für Gottes Willen als die Gegenwartsgestalt des Auferstehungslebens, zu dem auch wir in der Nachfolge des gekreuzigten Auferstandenen berufen sind. Anders als in dieser Gestalt der Nachfolge des Gekreuzigten gibt es keinen Glauben an den Auferstandenen. Anders kann ernsthaft auch von der Hoffnung auf die Auferweckung von den Toten keine Rede sein, als dass wir an der Gestalt des Auferstehungslebens, die von Gott in Kraft gesetzt ist, in dieser Welt im Glauben und Verhalten teilhaben. So bleibt die *theologia crucis* massgebend für die Bestimmung dessen, was Auferstehung von den Toten eigentlich bedeutet.

3. Ostern: Ausdruck für die Bedeutsamkeit des Kreuzes?

Aber dabei ist die formale Vorordnung der Auferweckung als des Horizontes, in den das Kreuz Christi gerückt werden muss, doch von wesentlicher Bedeutung. Dadurch unterscheidet sich diese Theologie von einer Theologie des Kreuzes, für die das Ostergeschehen die Bedeutsamkeit des Kreuzes zum Ausdruck bringt. Das letztere gilt im Grunde, so verschieden das Urteil über die Osterereignisse auch ist, für Barth und Bultmann, aber auch für Althaus u. a. Wohl wird die Frage, durch was für ein Ereignis die Bedeutsamkeit des Kreuzes offenbar wurde, verschieden beantwortet, aber darüber besteht Einigkeit, dass die Osterereignisse die Heilsbedeutung des Todes Jesu offenbar machten: "Die Auferweckung Jesu Christi ist die Erhebung seines einmaligen Seins zum Tode am Kreuz zur ein für allemal geschehenen und als solche alle Gegenwart in der Zeit erfüllenden und beherrschenden Geschichte; 'seine Geschichte wurde nicht Historie, d. h. sie war wohl seine Geschichte zu seiner Zeit, um gerade als solche ewige Geschichte zu werden.'" (H. G. Geyer: Die Auferstehung Jesu Christi — in F. Vierung: Die Bedeutung... S. 102 mit Zitat von Karl Barth aus "Kirchliche Dogmatik" IV, 1 S. 346). Auch hier werden Kreuz und Auferstehung in einem einheitlichen Sinnzusammenhang gesehen, aber die Auferstehung Jesu hat nur den Sinn der Bestätigung, dass das Kreuz Jesu das Ende aller Wege Gottes mit dem Menschen ist. Im Kreuz ist endgültig und unüberbietbar der Liebeswille Gottes mit der Welt vollbracht, der Glaube an Jesus Christus als den Gekreuzigten ist das ganze, endgültige Heil des Menschen. Es ist gewiss eine sehr ernste Frage, ob diese Sicht der Auferstehung nicht weitgehend dem neutestamentlichen Zeugnis entspricht, ob etwa bei Johannes nach dem Siegesruf des Gekreuzigten: "Es ist vollbracht!" (*tetelestai*: Joh. 19, 30) noch etwas wesentlich Neues folgen kann, und man mag angesichts der

paulinischen Aussagen über die paradoxe Verborgenheit des Heils unter dem Gegenteil zu einem ähnlichen Ergebnis kommen (1. Kor. 1, 18-23; 2. Kor. 12, 9 u. 10.).

4. Der Zukunftshorizont in der Verkündigung des Auferstandenen.

Wir sahen, dass Moltmann und andere Theologen wie Jüngel, die die formale Priorität der Auferweckung Jesu als des Deutungshorizontes für die Geschichte Jesu betonen, damit die Gültigkeit der Versöhnungstat Christi in keiner Weise schmälern und keineswegs das Kreuz als die grosse Störung beiseite schieben wollen. Aber sie betonen allerdings, dass das Kreuz Jesu Christi noch nicht das Ende aller Wege Gottes ist, dass in ihm das Reich Gottes nur seine vorläufige und nicht die endgültige Gestalt gefunden hat. Vielmehr handelt es sich um die vorläufige Inkarnation der Auferstehung und des Reiches, die noch im Widerspruch zur gegenwärtigen Weltverfassung, in Verborgenheit und Leiden geschieht. Aber es soll nicht ewig bei dieser paradoxen Gestalt bleiben: Leben aus Gott, von Gott auferwecktes, neues Leben steht nicht wesentlich und für immer im Widerspruch zur Welt als der Schöpfung Gottes, sondern dieses Leben ist wesentlich Drängen auf die Entsprechung der vorhandenen Welt mit ihrer von Gott geschaffenen Wirklichkeit. Noch liegt sie als Möglichkeit in ihr verborgen und muss gegen den Widerstand der an Sünde und Tod versklavten Welt frei gemacht werden. So steht nicht ziemlich beziehungslos neben dem Glauben an das vollendete Heil in der Gegenwart, als Rechtfertigung, Geborgenheit und Trost noch eine zusätzliche Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode, so dass der Glaube sich an den gekreuzigten und die Hoffnung an den auferstandenen Christus halten würde. Der Glaube ist vielmehr als Glaube an den im Gekreuzigten inkarnierten Auferstandenen zugleich Hoffnung auf die Befreiung des in die Welt hinein entäusserten Auferstehungslebens aus seinen Schranken. "Die paradoxe Verborgenheit des Reiches Gottes 'unter dem Widerspiel' ist nicht seine ewige Gestalt. Denn es ist ja erst die Auferstehungshoffnung und die Sendung Christi, das Hungern nach Gerechtigkeit in allen Dingen und der Durst nach dem wahren Leben, die in das Leiden, in die Schwachheit, in die Rechtlosigkeit und Unkenntlichkeit hineinführen. Der Widerspruch ergibt sich nicht von selbst aus den Erfahrungen des Menschen mit der Geschichte, mit Schuld und Tod, sondern er ergibt sich aus der Verheissung und der Hoffnung, die diesen Erfahrungen widersprechen und es nicht mehr erlauben, sich mit ihnen abzufinden." (J. Moltmann, Antwort auf ... S. 203 f.)

Die Magna Charta dieses in die univervale Hoffnung einmündenden Glaubens an den Auferstandenen ist Röm. 8, bes. V. 20-24: "Die Kreatur ist unterworfen der Vergänglichkeit — ohne ihren Willen, sondern um des willen, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung; denn auch die Kreatur wird frei werden von der Knecht-

schaft des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlingsgabe, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl gerettet, doch auf Hoffnung." Hier wird nicht auf ein Leben neben diesem Leben nach dem Tode gehofft, sondern in der Hoffnung gegen den Tod und die bannende Macht seiner vielfältigen Gestalten und Vorformen in dieser Welt gelebt.

Im Unterschied zu Pannenberg ist hier der apokalyptische Vorstellungsrahmen durch die Christologie korrigiert und gesprengt, ohne dass aber die Zukunfts- und Hoffnungsdimension des Glaubens preisgegeben ist. Sie ist aber durch den Sinnzusammenhang von Auferstehung und Kreuz Jesu Christi bestimmt als die Erwartung, dass sich zuletzt die im Kreuz Christi Gestalt gewordene, versöhnende Liebe Gottes als die siegreiche Gewalt im Himmel und auf Erden durchsetzen wird. Sie zielt auf eine zu Stand und Wesen, zu Leben und Freiheit unter Gottes Herrschaft gekommene Welt.

5. Glaube an den Auferstandenen in der Einheit des Christusglaubens.

Der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi bedeutet also nicht, dass wir an eine isolierte, zweite Geschichte Jesu nach seinem Tode glauben, die uns Aufschlüsse und Sicherheiten für unser Leben nach dem Tode gibt. Die Auferstehung Jesu Christi ist vielmehr von entscheidender Bedeutung für unseren Glauben an Jesus Christus als einen einheitlichen und ganzheitlichen Glauben. In ihm erschliesst sich uns Jesu am Kreuz vollendetes irdisches Leben als verborgenes Leben aus dem Tode, als der "neue Schein", den die Welt bekommen hat und als die Wirklichkeit, zu der sie eigentlich bestimmt ist. In solchem Osterglauben nehmen wir aber auch diese Geschichte Jesu Christi, in der selbst uns begegnet, als eine unabgeschlossene Geschichte wahr, die uns im Wort als Verheissung für die Welt überliefert wird. Sie ist in der Welt als kritischer Maßstab, als vorwärtstreibende Unruhe und als ihre Bestimmung zum Leben und zum Frieden wirksam. Das ist die Hoffnung des Christen, dass die Weltgeschichte durch diese Geschichte Jesu Christi bestimmt werde, dass sie nicht eine zeitlich und räumlich eng begrenzte Sondergeschichte in einer nach ganz anderen Gesetzen ablaufenden Weltgeschichte sei, obwohl sie solchen Gesetzen unterworfen zu sein scheint. Unsere Hoffnung ist, dass die Weltgeschichte letztlich mit unserer eigenen Geschichte in diese Geschichte Jesu Christi einmündet, dass in ihm alles seinen Bestand, sein System, seinen Zusammenhalt, sein Mass und seine Wirklichkeit findet.

IV. Realität der Auferstehung.

Damit ist im Grunde auch auf die heute meist zuerst und vor allem erörterte Frage nach der Realität der Auferstehung schon geantwortet. Man versteht darunter vielfach die Frage, was sich mit den Mitteln historischer Forschung über die Osterereignisse ermitteln lässt. Dass dort, wo solche Fragestellung beherrschend ist, die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu Christi verkannt werden muss, ergibt sich aus unserem Verständnis von Auferstehung Christi: Sie ist ja gerade die grosse Infragestellung unserer Begriffe von dem, was als wirklich und glaubwürdig, was als Leben und Tod zu gelten hat; sie ist gerade das Aufreissen einer neuen Wirklichkeitsdimension, die verdeckt oder abgeblendet oder in unwirkliche Ferne geschoben war. Ob es diese Wirklichkeit, Leben aus dem Tode, gibt, ob Jesus Christus der Auferstandene ist oder nicht, das kann keine historische Forschung beurteilen, die Erscheinungen in ihrem innerweltlichen Zusammenhang wahrnimmt und aus innerweltlichen Ursachen und nach bekannten Erfahrungsgrundsätzen zu erklären versucht. Sie kann nur, ihrer, dieser Wirklichkeit unangemessenen Betrachtungsweise gemäss, wahrnehmen, dass diese neue Wirklichkeit auch mit historisch konstatierbaren Phänomenen verbunden ist, ja auch als ein historisches Phänomen betrachtet werden kann. Man kann ja auch, während ein Bachkonzert gespielt wird, diese Musik unter dem Aspekt hören, dass durch das Ritzen einer Nadel auf Hartgummi Geräusche produziert werden. Ich will damit die historische Fragestellung nicht lächerlich machen; dass sie möglich, ja sogar notwendig ist, gehört zur Inkarnation der Auferstehung in unserer Welt. So wenig die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu Christi sich den Gesetzen historischer Wirklichkeitsbetrachtung einfügt, so gewiss findet sie doch als eine mit unserer Welt und Geschichte vermittelte Wirklichkeit ihren Niederschlag in ihr. Historisch feststellbar ist zumindest, dass Jünger Jesu die Gewissheit haben, ihnen sei Jesus nach seinem Tode erschienen und dass sie diese Erscheinungen als einzigartige Wiederfahrnisse von Visionen offenbar unterschieden wissen wollen. Wesentlicher Inhalt dieser Erscheinungen ist, dass Jesus sich als der Gekreuzigte zu erkennen gibt und damit die Jünger der fortdauernden Gemeinschaft mit ihm als dem Offenbarer der Liebe Gottes gewiss macht. Zugleich aber sind die Erscheinungen Sendungserlebnisse: Die, die den Herren gesehen haben, sind Apostel, berufen, die Geschichte Jesu Christi als die Hoffnung der Welt zu verkünden. Daran wird aber deutlich, dass die Auferstehung Jesu nicht als ein konstatabares Faktum Wirklichkeit ist, sondern als ein Geschichte stiftendes Ereignis, als ein Geschehen, das Menschen in der Verkündigung Jesu Christi als Befreiung und Erlösung aus einer hoffnungslos verengten Wirklichkeit widerfährt.

C. Schluss.

Ohne den Sinnzusammenhang, in dem Kreuz und Auferstehung sich gegenseitig in ihrer Bedeutung erschliessen, bleiben die historisch feststellbaren Tatsache stumm, auch wenn man das leere Grab zu ihnen rechnen will. Auch die Berichte von den Erscheinungen können, für sich genommen, unseren Glauben an den Auferstandenen nicht begründen und ihm nicht den sachgemäßen Inhalt geben. Nur als Perspektive des einen, ganzheitlichen Glaubens an Jesus Christus ist der Glaube an den Auferstandenen möglich: er ist begründet in der Verkündigung seines ganz in dem Horizont der Auferstehung in Wort, Tat und Leiden gelebten Lebens. Diesem Glauben wird die Kraft der Liebe Gottes gewiss, die sich in die Enge, in die Schuld- und Todverfallenheit unserer Welt hinein entäussern kann, ohne in ihr aufzugehen. Sie erweist an denen, die sie ergreift, ihre Gewalt, den Widerspruch, die Enge und Trägheit des in den Teilwahrheiten und Lügen dieser Welt versunkenen Menschen totzulieben und ihre Teilwahrheiten heimzuholen in die eine Wahrheit Gottes. Sie erweckt Menschen zu einem Leben, das in dieselbe Liebesbewegung hineingenommen wird und in ihr in der Hoffnung auf die Vollendung der in Christus angebrochenen Auferstehung lebt und wirkt. In dieser Hoffnung sind wir zum Zeugnis mit Wort und Tat dafür gesandt, dass diese Welt zu einer von Elend und Leid, von Schuld und Tod befreiten Zukunft bestimmt ist. Zu dieser Zukunft gibt es aber nur den **einen** Weg der Nachfolge des Auferstandenen und Gekreuzigten. Auf diesem Wege bezeugen und vermitteln Jesu Jünger ihrer Umgebung durch Widerstand und Ergebung, durch Leiden und Tun ihre wahre Zukunft, die ungebrochene Herrschaft Gottes über sich durch Jesus Christus, den Auferstandenen.